

Journal of Health Monitoring · 2024 9(1)
DOI 10.25646/11871
Robert Koch-Institut, Berlin

Saskia M. Fischer, Ludwig Bilz
für den HBSC-Studienverbund Deutschland

Brandenburgische Technische Universität
Cottbus-Senftenberg, Institut für Gesundheit

Eingereicht: 19.09.2023
Akzeptiert: 04.12.2023
Veröffentlicht: 04.03.2024

Mobbing und Cybermobbing an Schulen in Deutschland: Ergebnisse der HBSC-Studie 2022 und Trends von 2009/10 bis 2022

Abstract

Hintergrund: Mobbing ist eine Form der Gewalt, die wiederholt, mit der Absicht zu schädigen und mit einem Machtungleichgewicht zwischen den Beteiligten ausgeübt wird. Mobbing hat schwerwiegende negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit Heranwachsender und stellt damit ein bedeutsames Gesundheitsrisiko im Kindes- und Jugendalter dar.

Methode: Basierend auf den Daten der „Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)“-Studie aus dem Erhebungsjahr 2022 in Deutschland (N = 6.475) wurde analysiert, wie verbreitet schulisches Mobbing und Cybermobbing in Deutschland unter 11-, 13- und 15-Jährigen waren. Zudem wurde die Verbreitung von schulischem Mobbing und Cybermobbing im Trendverlauf von 2009/10–2022 (Mobbing) bzw. von 2017/18–2022 (Cybermobbing) analysiert.

Ergebnisse: Rund 14% der befragten Lernenden gaben direkte Erfahrungen mit schulischem Mobbing an, rund 7% berichteten Cybermobbing-Erfahrungen als Gemobbte und/oder Mobbende. Heranwachsende, die sich als gender-divers identifizierten, gaben besonders häufig Mobbing-Erfahrungen an. Schulisches Mobbing nahm im Zeitverlauf ab, blieb zwischen 2017/18 und 2022 aber stabil. Cybermobbing nahm 2022 im Vergleich zu 2017/18 dagegen zu.

Schlussfolgerungen: Mobbing-Erfahrungen in der Schule und online sind für viele Kinder und Jugendliche eine alltägliche Erfahrung, sodass weiterhin Bedarf für eine breite Implementierung wirksamer Anti-Mobbing-Maßnahmen an Schulen besteht.

MOBBING · CYBERMOBBING · PRÄVALENZEN · VERBREITUNG · TREND · SCHULEN · KINDER · JUGENDLICHE · GEWALT · HBSC · SURVEY · DEUTSCHLAND

1. Einleitung

Mobbing ist eine spezifische Gewaltform, die sich dadurch auszeichnet, dass sie wiederholt und mit der Absicht zu schädigen ausgeübt wird. Zwischen den beteiligten Schülerinnen und Schülern besteht ein Machtungleichgewicht,

welches es den Gemobbten schwer macht, sich allein und ohne Hilfe Dritter gegen das Mobbing zur Wehr zu setzen [1]. Das Machtungleichgewicht zwischen Lernenden kann beispielsweise durch unterschiedliche körperliche Größe und Stärke, aber auch durch Aspekte wie die soziale Eingebundenheit entstehen. Mobbinghandlungen können

HBSC 2022

Datenhalter: HBSC-Studienverbund Deutschland

Ziele: Ziel der Studie ist es, die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten von Schülerinnen und Schülern zu untersuchen. Dabei trägt das kontinuierliche Gesundheitsmonitoring durch die HBSC-Studie dazu bei, Entscheidungstragende aus Politik und Praxis über die aktuellen Handlungsfelder der Prävention und Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter zu informieren. Ein besonderer Fokus liegt auf den Einflussfaktoren und den sozialen Kontexten der Gesundheit in der jungen Generation.

Studiendesign: Querschnitterhebung durch schriftliche Befragung im Vier-Jahres-Turnus

Grundgesamtheit: im Durchschnitt 11-, 13- und 15-jährige Schülerinnen und Schüler

Stichprobenziehung: Untersuchungseinheiten stellen Schulen und darin geclustert die Schulklassen dar. Aus der Grundgesamtheit aller Regelschulen in Deutschland wird dazu ein Cluster Sample (Klumpenstichprobe) gezogen. Um eine repräsentative Schätzung (nahe der Verteilung der Grundgesamtheit) zu erhalten, wurden die Schulgröße sowie die prozentuale Verteilung der Schülerinnen und Schüler, stratifiziert nach der Schulform und Bundesland, in der Stichprobenziehung berücksichtigt („Probability Proportional to Size (PPS)“-Design).

Datenerhebungszeitraum: März – November 2022

Stichprobenumfang:

2022: 6.475 Schülerinnen und Schüler

Alle vier Erhebungswellen (2009/10 – 2022):

21.788 Schülerinnen und Schüler

HBSC-Erhebungswellen:

In den Beiträgen dieser Ausgabe des Journal of Health Monitoring berücksichtigt:

- ▶ 2009/10 ▶ 2017/18
- ▶ 2013/14 ▶ 2022

Mehr Informationen unter: <https://hbsc-germany.de/>

beispielsweise Beleidigungen, Schläge, Tritte, das Verbreiten von Gerüchten oder soziale Ausgrenzung umfassen. Tritt das Mobbing medial vermittelt auf (z. B. über soziale Netzwerke oder Chatgruppen), wird es Cybermobbing genannt.

Cybermobbing wird oft analog zu schulischem Mobbing als Mobbing im digitalen Raum definiert. Insbesondere der Definitionsaspekt der Wiederholung wird dabei aber auch immer wieder diskutiert (z. B. [2]). Schultze-Krumbholz und Kollegen [3] schlagen, auch unter Berücksichtigung von Erkenntnissen zum Cybermobbingverständnis von Schülerinnen und Schülern, vor, Cybermobbing als ein „aggressives Verhalten einer Person mit einer Schädigung oder einer Schädigungsabsicht“ ([3] S. 375) zu verstehen. Zentrale Besonderheiten des Cybermobbings im Vergleich zum schulischen Mobbing außerhalb des digitalen Raumes liegen darin, dass die gemobbten Lernenden beim Cybermobbing oft nicht wissen, wer das Mobbing ausübt. Diese Anonymität kann das Machtungleichgewicht, welches zwischen Mobbenden und Gemobbten besteht, noch weiter erhöhen [4]. Darüber hinaus trifft Cybermobbing im Vergleich zu schulischem Mobbing auf ein größeres Publikum und es ist für die Betroffenen fast unmöglich, sich dem Mobbing zu entziehen [4].

Trotz einer höheren gesellschaftlichen Sensibilisierung für Mobbing und der Implementierung verschiedener Anti-Mobbing-Maßnahmen an vielen Schulen bleibt Mobbing für viele Schülerinnen und Schüler an allen Schularten eine alltägliche Erfahrung [5]. Dies ist insbesondere deswegen problematisch, weil Mobbing mit schwerwiegenden negativen Konsequenzen einhergehen kann. Dazu gehören beispielsweise akademische Leistungsverluste und ein

höheres Maß an Schulvermeidung, aber auch höhere Risiken für Depressivität, Ängstlichkeit, psychosomatische Beschwerden, selbstverletzende Verhaltensweisen und Suizidalität [6, 7, 8]. Einige dieser Risiken sind durch Mobbing-Erfahrungen mehr als dreifach erhöht [7, 8]. Dabei sind Lernende, welche gemobbt werden, besonders gefährdet. Negative Folgen kann Mobbing aber auch für jene haben, die Mobbing ausüben oder jene, die Mobbing beobachten [7, 9]. Damit stellt Mobbing für alle Lernenden ein potenzielles Gesundheitsrisiko dar.

Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass Cybermobbing insgesamt seltener berichtet wird als schulisches Mobbing außerhalb des digitalen Raumes [5, 10]. Dabei gibt es jedoch zwischen schulischem Mobbing und Cybermobbing hohe Überschneidungen bezüglich der beteiligten Lernenden [10, 11, 12, 13]. Genau wie schulisches Mobbing, kann Cybermobbing mit schwerwiegenden negativen Folgen für die Betroffenen einhergehen [10]. Einige Befunde legen nahe, dass das Risiko für externalisierende und internalisierende Auffälligkeiten nach Cybermobbing-Erfahrungen sogar höher ist als bei schulischem Mobbing außerhalb des digitalen Raumes [13]. Damit ist sowohl schulisches Mobbing als auch Cybermobbing mit hohen gesellschaftlichen Kosten verbunden, die etwa durch Schulvermeidung und akademische Leistungsverluste, aber auch durch gesundheitliche Einschränkungen und notwendige therapeutische Maßnahmen entstehen [6, 14].

Analysen, welche auf den Daten der HBSC-Wellen zwischen 2002 und 2017/18 beruhen, legen nahe, dass Mobbing an Schulen im zeitlichen Verlauf eher abnimmt [5]. Die COVID-19-Pandemie und die damit in Verbindung stehenden Maßnahmen zur Pandemieeindämmung könnten

diesen Trend jedoch verändert haben, wobei entsprechende empirische Befunde widersprüchlich sind. So haben die Schulschließungen Mobbing, welches nicht online stattfindet, verhindert [15, 16]. Einige empirische Befunde weisen darauf hin, dass mit den Schulschließungen das Mobbingaufkommen (sowohl schulisches Mobbing als auch Cybermobbing) zunächst abgenommen hat [15, 16, 17], aber mit der Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts in den Schulen wieder angestiegen ist [15]. Dabei blieb das Mobbingaufkommen aber unter dem Ausmaß von vor der Pandemie [15]. Möglich ist, dass organisatorische Veränderungen, wie das Lernen in kleineren Klassen und erhöhte individuelle Unterstützung der Lernenden durch Lehrkräfte, aber auch soziale Effekte (z. B. mehr Zusammenhalt durch die pandemiebedingte Krisenerfahrung), zu einer Reduzierung des Mobbingaufkommens während der Pandemie beigetragen haben [18]. Gleichzeitig könnte es sich bei dem Befund, dass das Mobbing nach den Schulschließungen zurückgegangen ist, auch um einen kurzfristigen Effekt handeln. Veränderte organisatorische Maßnahmen waren nicht von Dauer und auch das Gefühl sozialer Verbundenheit könnte mit dem Verlauf der Pandemie eher ab- als zugenommen haben. Studien aus Regionen, in denen es nur kurze oder teilweise Schulschließungen gegeben hat, legen nahe, dass Mobbing nach der Akutphase der Pandemie zugenommen hat [19].

Anders als zu schulischem Mobbing liegen zur Entwicklung des Cybermobbings in Deutschland im Vergleich zu vorherigen Erhebungswellen bisher keine Befunde aus den Erhebungswellen der HBSC-Studie vor, da Cybermobbing-erfahrungen erstmals 2017/18 erhoben wurden [5]. Mögliche Entwicklungen zwischen den Erhebungswellen 2017/18

und 2022 könnten auch mit den pandemiebedingten Erfahrungen der Lernenden im Zusammenhang stehen. Bezüglich des Einflusses der COVID-19-Pandemie auf Mobbing-erfahrungen zeigt die internationale Forschung sehr heterogene Ergebnisse. Einige Studien zeigen einen deutlichen Rückgang des Cybermobbings im Zusammenhang mit den Schulschließungen [15], andere einen Rückgang, der jedoch deutlich schwächer als der Rückgang des traditionellen Mobbings ausfällt [18]. Wieder andere berichten von einem Anstieg des Cybermobbings während der Pandemie [20]. Online-Unterricht während der COVID-19-Pandemie könnte dazu geführt haben, dass schulisches Mobbing ausschließlich in der Gestalt des Cybermobbings aufgetreten ist. Während der COVID-19-Pandemie hat sich die tägliche Nutzungszeit von Online-Medien unter Heranwachsenden weiter erhöht [21, 22]. Die tägliche Nutzung digitaler Medien und dabei insbesondere die häufige soziale Interaktion im digitalen Raum kann das Risiko für Mobbing (sowohl traditionell als auch medial vermittelt) erhöhen [23]. Da soziale Kontakte zu Gleichaltrigen für Heranwachsende aufgrund pandemiebezogener Kontaktbeschränkungen fast ausschließlich digital möglich waren, könnte es somit zu einem Anstieg des Cybermobbings in der Erhebungswelle 2022 gekommen sein.

In diesem Beitrag soll zunächst die Verbreitung von Mobbing und Cybermobbing in Deutschland im Jahr 2022 betrachtet werden. Dazu werden sowohl die Gesamtgruppe der befragten Lernenden als auch verschiedene Untergruppen, die nach Geschlecht, Alter und Schulform unterschieden werden, analysiert. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie sich die Verbreitung von Mobbing und Cybermobbing von 2009/10 bzw. 2017/18–2022 verändert hat.

2. Methode

2.1 Stichprobendesign und Studiendurchführung

Die Studie Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) ist als Querschnittstudie angelegt, die alle vier Jahre im Schulsetting stattfindet und Schülerinnen und Schüler im Alter von ca. 11, 13 und 15 Jahren (mittlere Abweichung von 0,5 Jahren) befragt. In Deutschland sind diese Altersgruppen überwiegend in den Jahrgangsstufen 5, 7 und 9 vertreten. In der HBSC-Studie wurden in Deutschland bisher in den Schuljahren 2009/10, 2013/14, 2017/18 sowie im Kalenderjahr 2022 Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in allen 16 Bundesländern befragt. Die eingeladenen Schulen wurden als Cluster Sample (Klumpenstichprobe) aus der Grundgesamtheit aller Regelschulen in Deutschland gezogen. Um eine repräsentative Schätzung (nahe der Verteilung der Grundgesamtheit) zu erhalten, wurden die Schulgröße sowie die prozentuale Verteilung der Schülerinnen und Schüler stratifiziert nach der Schulform in die Stichprobenziehung eingeschlossen („Probability Proportional to Size (PPS)“-Design).

Die Durchführung der HBSC-Studie erfolgt mittels eines Fragebogens, den die Schülerinnen und Schüler selbst ausfüllen. Die Studie wurde in allen Bundesländern (außer NRW, da dort Schulen autonom über die Teilnahme entscheiden) durch die jeweils verantwortlichen Ministerien bzw. Landesschulämter genehmigt.

Für die vorliegende Auswertung wurden vier Surveywellen der HBSC-Studie Deutschland analysiert. Neben der aktuellen Erhebung 2022 wurden drei weitere Erhebungen in den folgenden Schuljahren einbezogen: 2009/10, 2013/14 und 2017/18. Alle Datensätze wurden durch das interna-

tionale HBSC-Konsortium standardisiert bereinigt, sodass die Altersgruppen vergleichbar sind. Die Datenerhebung im Jahr 2022 fand nach den pandemiebedingten Schulschließungen statt, als der Unterricht an den Schulen weitgehend ohne pandemiebezogene Schutzmaßnahmen ablief. Nähere Informationen zur HBSC-Studie und zur Methodik finden sich in dem Beitrag von [Winter & Moor et al.](#) [24] in dieser Ausgabe des Journal of Health Monitoring.

2.2 Stichprobe

Stichprobe 2022: Aus der Erhebungswelle 2022 liegen Daten von $N=6.475$ Lernenden an 174 Schulen vor (50,3 % Mädchen, 47,5 % Jungen, 1,7 % Heranwachsende, die sich als gender-divers identifizieren; siehe [Winter & Moor et al.](#) [24] für weitere Informationen zur Stichprobe).

Stichprobe 2017/18: $N=4.347$ Heranwachsende nahmen an der HBSC-Studie 2017/18 teil (siehe [Winter & Moor et al.](#) [24]). Weitere Informationen zur Methodik der HBSC-Erhebungswelle 2017/18 sind [Moor et al.](#) [25] zu entnehmen; weitere Informationen zur Mobbingverteilung in Deutschland im Jahr 2017/18 [Fischer et al.](#) [5].

Stichprobe 2013/14: Für die Trendanalysen gehen aus dem Erhebungsjahr 2013/14 Daten von $N=5.818$ Lernenden ein. Die Gesamtstichprobe aus dem Erhebungsjahr 2013/14 ist größer als die Stichprobe, die für die Trendanalysen genutzt wird (Gesamtstichprobe 2013/14: $N=5.961$, vgl. [Winter & Moor et al.](#) [24]), da in der HBSC-Erhebungswelle 2013/14 im Gegensatz zu den anderen Erhebungswellen auch Förderschulen befragt wurden. Verschiedene Studien legen nahe, dass das Mobbingaufkommen an Förderschulen besonders hoch ist [26, 27]. Um die

Infobox Mobbing

Den befragten Lernenden wurde eine altersgerechte Definition von Mobbing präsentiert, welche die Kernelemente Wiederholung, Machtungleichgewicht und Schädigungsabsicht beinhaltet. Konkret lautete die Mobbingdefinition:

Wir sagen, dass eine Person gemobbt wird, wenn eine andere Person oder eine Gruppe von Personen ihr oder ihm gegenüber wiederholt gemeine oder unfreundliche Dinge sagt oder tut. Es ist auch Mobben, wenn eine Person mit Dingen geärgert wird, die ihr nicht gefallen oder sie absichtlich ausgeschlossen wird. Die Person, die mobbt, hat mehr Macht als die Person, die gemobbt wird, und möchte ihr Schaden zufügen. Man spricht nicht von Mobbing, wenn zwei gleich starke Personen miteinander streiten oder kämpfen.

Vergleichbarkeit zu den anderen Erhebungswellen in Bezug auf die Verbreitung des Mobbingaufkommens zu gewährleisten, wurden die Daten der Lernenden an Förderschulen aus den Trendanalysen herausgenommen (n=143 Lernende an zehn Förderschulen). Weitere Informationen zur Erhebungswelle 2013/14 und zum Mobbingaufkommen 2013/14 sind Bucksch et al. [28] bzw. Oertel et al. [29] zu entnehmen.

Stichprobe 2009/10: Aus dem Erhebungsjahr 2009/10 liegen Daten von N=5.005 Lernenden vor (siehe [Winter & Moor et al. \[24\]](#)). Weitere Informationen zur Methodik der HBSC-Erhebungswelle 2009/10 sowie zum Mobbingaufkommen 2009/10 sind Kolip et al. [30] bzw. Oertel et al. [31] zu entnehmen.

Zur Gewährleistung einer bundesweiten Stichprobenrepräsentativität wurde für alle Erhebungswellen ein Gewichtungsfaktor erstellt. Dieser gleicht unterschiedliche Beteiligungsquoten in den verschiedenen Bundesländern und Schulformen so an, dass die Verteilung der Grundgesamtheit entspricht. Aufgrund der Gewichtung gehen ab der Erhebungswelle 2017/18 alle drei Alterskategorien sowie die binären Geschlechtskategorien Mädchen und Jungen zu gleichen Teilen in die Analysen ein. In der HBSC-Erhebungswelle 2022 wurde das Geschlecht erstmals nicht ausschließlich binär erhoben, wobei 1,7% der Befragten die Geschlechtskategorie gender-divers angaben. In den Daten von 2022 wurde dies bei der Gewichtung berücksichtigt, während Mädchen und Jungen hinsichtlich der Gewichtung zu gleichen Teilen eingingen (je 49,2%; Teilnehmende ohne Geschlechtsangabe wurden ausgeschlossen). Weitere Details zur Gewichtung der Daten sind dem Beitrag von [Winter & Moor et al. \[24\]](#) zu entnehmen.

2.3 Erhebungsinstrumente

Schulisches Mobbing und Cybermobbing

Schulisches Mobbing: Die schulischen Mobbing Erfahrungen als Gemobbte und Mobbende wurden mit zwei Items des Revised Olweus Bully/Victim Questionnaire (OBVQ) [32] erhoben. Es wurde danach gefragt, wie oft die Lernenden „in den letzten paar Monaten dabei mitgemacht [haben], wenn jemand in der Schule gemobbt wurde“ bzw. wie oft sie „in den letzten paar Monaten in der Schule gemobbt“ wurden. Als Antwortoptionen standen (1) „ich habe in den letzten Monaten niemanden in der Schule gemobbt“ bzw. „ich wurde in den letzten Monaten nicht in der Schule gemobbt“, (2) „1- oder 2-mal“, (3) „2- bis 3-mal im Monat“, (4) „ungefähr 1-mal pro Woche“ und (5) „mehrmals pro Woche“ zur Verfügung. Für die Auswertung wurden die beiden Items dichotomisiert. Um dem Wiederholungsaspekt des Mobbing Rechnung zu tragen, wurden dabei alle Antworten ab „2- bis 3-mal im Monat“ (Antwortoptionen 3 bis 5) als Erfahrungen als Mobbende bzw. Gemobbte klassifiziert. Lernende, die bei beiden Items entsprechend regelmäßige Mobbing Erfahrungen angaben, wurden der Gruppe der kombiniert Mobbenden und Gemobbten zugeordnet. Die Erhebung und Kategorisierung erfolgte in allen betrachteten Erhebungswellen (2009/10, 2013/14, 2017/18, 2022) identisch. Aus dem Erhebungsjahr 2022 liegen von n=5.793 Lernenden vollständige Angaben zu ihren Mobbing Erfahrungen vor.

Cybermobbing: Erfahrungen mit Cybermobbing wurden ähnlich erfasst wie Erfahrungen mit schulischem Mobbing. Die Lernenden wurden gefragt, wie oft sie in den letzten Monaten jemanden „online gemobbt“ haben bzw. sie

„online gemobbt“ wurden. Dazu wurden ihnen folgende Beispiele dargeboten: „z. B. du hast gemeine Nachrichten, E-Mails, SMS oder Pinnwand-Postings geschrieben, Internetseiten erstellt, um dich über jemanden lustig zu machen oder ohne Erlaubnis unvorteilhafte Fotos von jemandem gepostet oder verschickt“ (Formulierung im Item zur Erfahrung als Gemobbte analog). Die Erhebung der Antwortoptionen sowie die Kategorisierung der Antworten erfolgten wie zum schulischen Mobbing beschrieben. Die Erhebung des Cybermobbings erfolgte in den Erhebungswellen 2017/18 und 2022 identisch. In den vorhergehenden Erhebungswellen wurde Cybermobbing nicht erfragt. Aus dem Erhebungsjahr 2022 liegen von $n=5.706$ Lernenden vollständige Angaben zu Cybermobbingerfahrungen vor.

Typologie der (Cyber)Mobbingerfahrungen: Um die Mobbingerfahrungen analysieren zu können, wurde aus den dichotomisierten Items eine Typologie der Mobbingerfahrungen getrennt für schulisches Mobbing und Cybermobbing gebildet. Diese unterscheidet vier Kategorien: Unbeteiligte, Gemobbte, Mobbende sowie kombiniert Mobbende und Gemobbte (also Lernenden, die sowohl gemobbt werden als auch andere mobben).

Kontrollvariablen

Als Kontrollvariablen werden in den Analysen das Geschlecht, das Alter und die Schulform berücksichtigt. Das Geschlecht wurde im Erhebungsjahr 2022 mit den drei Antwortoptionen „Mädchen“, „Junge“ oder „divers“ erfasst. In den vorherigen Erhebungswellen wurde das Geschlecht binär (Mädchen, Junge) erfasst. Für die Auswertungen im Trendverlauf wurden jene Personen, die keine Angabe zum Geschlecht gemacht haben oder sich als divers eingeordnet

haben, aus den geschlechtsspezifischen Analysen ausgeschlossen. Das Alter wurde durch die Angaben der Schülerinnen und Schüler zum Geburtsmonat und -jahr zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt ermittelt und mit einer Abweichung von $\pm 0,5$ Jahren zu den Alterskategorien „11 Jahre“, „13 Jahre“ und „15 Jahre“ zusammengefasst. Die Schulform wurde durch das Erhebungsteam anhand der Schuldaten erfasst. Die jeweiligen Schularten innerhalb der Bundesländer wurden im Erhebungsjahr 2022 in sechs Kategorien unterteilt: Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien sowie die Gruppen der Gesamtschulen etc. (Gesamtschulen/Stadtteilschulen/Gemeinschaftsschulen) und der Sekundarschulen etc. (Oberschulen/Verbundene Haupt- und Realschulen/Regelschulen/Mittel(stufen)schulen/Realschule plus/Regionalschulen/Sekundarschulen). Förderschulen wurden im Erhebungsjahr 2022 nicht in die Stichprobe einbezogen.

2.4 Statistische Methoden

Die Verbreitung von Mobbing und Cybermobbing im Erhebungsjahr 2022 wurde anhand der beschriebenen Typologie für schulisches Mobbing und Cybermobbing berechnet. Gruppenunterschiede nach Geschlecht, Alter und Schulform wurden für beide Typologien mittels Chi-Quadrat-Tests mit Post-hoc-Analysen ermittelt.

Um einen Überblick über den Verlauf der Mobbingverbreitung in den vier Erhebungsjahren zwischen 2009/10 und 2022 zu geben, wird zunächst der prozentuale Anteil der vier betrachteten Mobbingrollen (Typologie) in allen Erhebungsjahren berichtet, wobei Gruppenunterschiede zwischen den Erhebungsjahren mittels Chi-Quadrat-Test

und Post-hoc-Analysen geprüft wurden. Anschließend erfolgte die Betrachtung des Trendverlaufs mittels logistischer Regressionsanalysen mit robusten Standardfehlern (Schätzer Maximum Likelihood Estimation with Robust Standard Errors, MLR) unter Einbeziehung der Kontrollvariablen Geschlecht und Alter. Die robusten Standardfehler wurden eingesetzt, um die Nicht-Normalverteilung sowie die Abhängigkeit der Daten innerhalb der Erhebungszeiträume sowie der Klassen und Schulen zu berücksichtigen. In den Regressionsanalysen erfolgte dabei eine Gegenüberstellung jeweils einer Kategorie der Typologie mit allen anderen Kategorien. Prädiktoren in den Regressionsanalysen waren neben dem Erhebungsjahr (dummy-kodiert) auch das Alter (dummy-kodiert) und das Geschlecht (binär erfasst; die Heranwachsenden, die sich 2022 als gender-divers identifiziert haben, wurden aus den Trendanalysen ausgeschlossen) sowie die Interaktionseffekte aus dem Erhebungsjahr und dem Alter bzw. dem Erhebungsjahr und dem Geschlecht. Mit Hilfe dieser Interaktionseffekte wurde analysiert, ob sich der Trend möglicherweise unterschiedlich für einzelne Geschlechter oder Altersgruppen zeigt. Vergleichskategorie in Bezug auf das Erhebungsjahr war dabei stets das Jahr 2022.

Die Analysen wurden mit SPSS 29 sowie mit Mplus 8.10 durchgeführt. Das Signifikanzniveau in den Analysen der Daten aus dem Erhebungsjahr 2022 beträgt $p < 0,05$. Bei Einzelvergleichen erfolgte eine Alphafehlerkorrektur. Für die logistischen Regressionsanalysen zur Betrachtung des Trendverlaufs des schulischen Mobblings wurde ein konservativeres Signifikanzniveau von $p < 0,001$ gewählt, um die Interpretation zufälliger Ergebnisse bei vielen Einzelvergleichen zu vermeiden. Da für Cybermobbing nur Daten

aus zwei Erhebungsjahren vorliegen und die Anzahl der Einzelvergleiche daher geringer ist als bei der Betrachtung schulischen Mobblings, erfolgte die Wahl des konservativen Signifikanzniveaus nur für die Regressionsanalysen zum schulischen Mobbing. Für die Regressionsanalysen zum Cybermobbing wurde das Signifikanzniveau auf $p < 0,05$ festgelegt.

3. Ergebnisse

3.1 Verbreitung von schulischem Mobbing und Cybermobbing im Jahr 2022

Die Verbreitung von schulischem Mobbing und Cybermobbing in der Gesamtstichprobe und unterteilt nach Subgruppen ist in [Tabelle 1](#) angegeben. Im Jahr 2022 gaben die meisten Lernenden an, nicht direkt an schulischem Mobbing oder Cybermobbing beteiligt gewesen zu sein, wobei Cybermobbing noch seltener berichtet wurde als schulisches Mobbing (Unbeteiligte schulisches Mobbing: 86,1%; Unbeteiligte Cybermobbing: 92,9%). Unter den Heranwachsenden, die direkt an schulischem Mobbing beteiligt waren, berichteten die meisten davon, von anderen gemobbt worden zu sein (8,6%). Weniger Lernende berichteten, andere in der Schule gemobbt zu haben (3,4%). In Bezug auf Cybermobbing gaben von den direkt am Mobbing beteiligten Befragten dagegen ungefähr gleich viele Lernende an, online gemobbt worden zu sein (3,0%) und andere online gemobbt zu haben (2,7%). Die Gruppe derer, die sowohl gemobbt wurden als auch andere gemobbt haben, ist sowohl in Bezug auf schulisches Mobbing (1,9%) als auch Cybermobbing (1,4%) am seltensten vertreten.

Tabelle 1
Mobbingerfahrungen nach Geschlecht,
Alterskategorie und Schulform in Bezug auf die
Erfahrungen mit schulischem Mobbing und
Cybermobbing im Erhebungsjahr 2022
(Schulisches Mobbing: n=2.942 Mädchen,
n = 2.727 Jungen, n=98 Gender-diverse;
Cybermobbing: n=2.913 Mädchen,
n = 2.669 Jungen, n=98 Gender-diverse)
 Quelle: HBSC Deutschland 2022

Im Rahmen der HBSC-Studie
wurden knapp 6.500
Schülerinnen und Schüler
der Klassenstufen 5, 7 und 9
zu ihren Erfahrungen mit
Mobbing und Cybermobbing
befragt.

	Unbeteiligte (in %)	Gemobbte (in %)	Mobbende (in %)	Kombiniert Mobbende und Gemobbte (in %)
Schulisches Mobbing				
Gesamt (N=5.793)	86,1	8,6	3,4	1,9
Geschlecht ($X^2(6) = 97,4, p < 0,001, V = 0,09, n = 5.767$)				
Mädchen (n=2.942)	88,0 _a	8,9 _d	2,0 _f	1,1 _h
Jungen (n=2.727)	84,8 _b	7,8 _d	4,9 _g	2,5 _i
Gender-diverse (n=98)	65,7 _c	23,5 _e	3,9 _{f,g}	6,9 _j
Alter ($X^2(6) = 18,7, p = 0,005, V = 0,04, n = 5.736$)				
11 Jahre (n=1.862)	86,2 _{k,l}	9,3 _m	2,6 _n	1,9 _p
13 Jahre (n=1.937)	84,2 _l	9,3 _m	4,3 _o	2,3 _p
15 Jahre (n=1.937)	87,8 _k	7,4 _m	3,4 _{n,o}	1,4 _p
Schulform ($X^2(15) = 52,8, p < 0,001, V = 0,06, n = 5.680$)				
Grundschule (n=249)	79,4 _q	13,2 _s	5,1 _{t,u}	2,2 _{v,w,x}
Hauptschule (n=154)	88,4 _{q,r}	7,4 _s	1,3 _u	2,8 _x
Realschule (n=544)	85,1 _q	9,4 _s	3,6 _{t,u}	1,8 _{v,w,x}
Gymnasium (n=3.075)	88,8 _r	7,4 _s	2,7 _u	1,1 _w
Gesamtschule etc. (n=672)	84,0 _q	10,0 _s	3,5 _{t,u}	2,5 _{v,w,x}
Sekundarschulen etc. (n=1.099)	83,1 _q	9,0 _s	5,6 _t	2,3 _{v,w,x}
Cybermobbing				
Gesamt (N=5.706)	92,9	3,0	2,7	1,4
Geschlecht ($X^2(6) = 99,9, p < 0,001, V = 0,09, n = 5.679$)				
Mädchen (n=2.913)	94,9 _a	3,1 _d	1,3 _f	0,8 _h
Jungen (n=2.669)	91,4 _b	2,6 _d	4,1 _g	1,8 _i
Gender-diverse (n=98)	77,7 _c	11,7 _e	4,9 _g	5,8 _j
Alter ($X^2(6) = 14,5, p = 0,025, V = 0,04, n = 5.652$)				
11 Jahre (n=1.817)	94,0 _k	3,0 _l	2,0 _m	1,0 _n
13 Jahre (n=1.914)	92,6 _k	3,4 _l	2,9 _m	1,1 _n
15 Jahre (n=1.921)	92,3 _k	2,6 _l	3,2 _m	1,9 _n
Schulform ($X^2(15) = 73,1, p < 0,001, V = 0,07, n = 5.706$)				
Grundschule (n=239)	89,3 _{o,p,q}	4,6 _{r,s}	2,3 _{t,u}	3,8 _v
Hauptschule (n=149)	91,5 _q	6,5 _s	1,6 _{t,u}	0,4 _{w,x}
Realschule (n=536)	93,6 _{o,p,q}	2,5 _r	2,8 _{t,u}	1,1 _{v,w,x}
Gymnasium (n=3.054)	95,1 _p	2,5 _r	1,6 _u	0,8 _x
Gesamtschule etc. (n=658)	91,0 _{o,q}	2,8 _r	4,0 _t	2,1 _{v,w}
Sekundarschulen etc. (n=1.070)	90,9 _{o,q}	2,9 _r	3,9 _t	2,4 _{v,w}

Tief gestellte Buchstaben kennzeichnen die Subgruppen, die sich in den Post-hoc-Analysen spaltenweise nicht signifikant voneinander unterscheiden. Subgruppen, die innerhalb einer Mobbingrolle nicht den gleichen Buchstaben haben, unterscheiden sich somit signifikant voneinander. In den Post-hoc-Analysen erfolgte eine Anpassung der Alphafehler nach Bonferroni ($p_{\text{Geschlecht und Alter}} < 0,017; p_{\text{Schulform}} < 0,003$). Zeilenweise Werte knapp über oder unter 100% sind auf Rundungen der Nachkommastellen zurückzuführen. Die Angabe der Fallzahlen (n) bezieht sich auf die Fallzahlen vor der Gewichtung. Alle Prozentwerte beruhen auf den gewichteten Daten.

Im Jahr 2022 gaben knapp 14 % der Heranwachsenden an, als Gemobbte und/oder Mobbende Erfahrungen mit schulischem Mobbing gemacht zu haben.

Die Beteiligung an Mobbing und Cybermobbing stellt sich je nach dem Geschlecht der Befragten unterschiedlich dar. Heranwachsende, die sich als gender-divers identifizieren, berichteten deutlich häufiger als Mädchen und Jungen davon, im schulischen Kontext oder online gemobbt worden zu sein. Mädchen berichteten seltener als Jungen davon, andere in der Schule oder online gemobbt zu haben. In Bezug auf das Cybermobbing gaben Mädchen zudem seltener als Heranwachsende, die sich als gender-divers identifizieren, an, andere gemobbt zu haben. Sowohl in Bezug auf Mobbing im schulischen Kontext als auch in Bezug auf Cybermobbing gaben Mädchen am seltensten und Heranwachsende, die sich als gender-divers identifizierten, am häufigsten an, sowohl selbst gemobbt worden zu sein als auch selbst andere gemobbt zu haben (kombinierte Mobbingrolle) (Tabelle 1).

Die Mobbingverfahren der befragten Kinder und Jugendlichen unterscheiden sich hinsichtlich des Alters der Befragten nur wenig. In Bezug auf schulisches Mobbing gaben die 13-Jährigen häufiger direkte Mobbingverfahren an als die 15-Jährigen und berichteten häufiger als 11-Jährige davon, andere in der Schule gemobbt zu haben. In Bezug auf das Cybermobbing gab es keine Unterschiede zwischen den Mobbingbeteiligungen der 11-, 13- und 15-Jährigen.

Hinsichtlich der Schulformen zeigen sich zahlreiche Unterschiede zwischen den sechs betrachteten Schulformen und den vier betrachteten Mobbingrollen. Lernende an Gymnasien gaben seltener als Lernende an den meisten anderen Schulformen an, direkt in schulisches Mobbing oder Cybermobbing involviert gewesen zu sein. Die Erfahrung, im schulischen Kontext von anderen gemobbt zu werden, machten Lernende an allen Schulformen ungefähr

gleich häufig, während Lernende an Hauptschulen deutlich häufiger angaben, online gemobbt worden zu sein. In Bezug auf die Ausübung von Mobbing berichteten Lernende an Sekundarschulen häufiger als Lernende an Gymnasien und Hauptschulen davon, andere in der Schule gemobbt zu haben. Lernende an Gymnasien gaben seltener als Lernende an Gesamt- und Sekundarschulen an, andere online gemobbt zu haben. Lernende, die im schulischen Kontext oder online sowohl selbst gemobbt wurden als auch andere gemobbt haben, sind an Gymnasien eher seltener anzutreffen als an anderen Schulformen, wobei sich nicht zu allen Schulformen Unterschiede ergeben. Alle signifikanten Gruppenunterschiede sind in Tabelle 1 dargestellt.

3.2 Trendverlauf der Mobbingverbreitung: Allgemeiner Trend

Tabelle 2 zeigt die Mobbingverbreitung im schulischen Kontext in den Erhebungsjahren 2009/10, 2013/14, 2017/18 und 2022. Der Vergleich ohne Berücksichtigung der Kontrollvariablen Alter und Geschlecht zeigt, dass 2009/10 und 2013/14 insgesamt mehr direkte Mobbingverfahren berichtet wurden als 2017/18 und 2022. Hinsichtlich der Erfahrung, gemobbt zu werden, unterscheiden sich die Angaben zwischen den vier betrachteten Erhebungszeiträumen nicht. 2009/10 und 2013/14 gaben aber mehr Lernende an, andere gemobbt zu haben als 2017/18 und 2022. Zwischen den Jahren 2009/10 und 2013/14 gibt es dabei keine bedeutsamen Unterschiede. Die Erhebungsjahre 2017/18 und 2022 unterscheiden sich nur in Bezug auf den Anteil der Lernenden, die angaben, sowohl gemobbt zu werden als auch andere zu mobben: Der Anteil der

Tabelle 2
Mobbingerfahrungen in Bezug auf das schulische Mobbing im Zeitverlauf zwischen 2009/10 und 2022 (n=10.556 Mädchen, n=9.939 Jungen, n=124 ohne Geschlechtsangabe) sowie das Cybermobbing zwischen 2017/18 und 2022 (n=5.150 Mädchen, n=4.597 Jungen, n=124 Gender-diverse)
 Quelle: HBSC Deutschland 2009/10, 2013/14, 2017/18, 2022

Erhebungszeitpunkt	Unbeteiligte (in %)	Gemobbte (in %)	Mobbende (in %)	Kombiniert Mobbende und Gemobbte (in %)
Schulisches Mobbing ($X^2(9) = 189,7, p < 0,001, V = 0,06, n = 20.619$)				
2009/10 (n=4.910)	81,4 _a	8,6 _c	8,4 _d	1,6 _{f, g}
2013/14 (n=5.711)	83,2 _a	7,8 _c	7,5 _d	1,4 _{f, g}
2017/18 (n=4.205)	86,7 _b	8,3 _c	3,9 _e	1,1 _g
2022 (n=5.793)	86,1 _b	8,6 _c	3,4 _e	1,9 _f
Cybermobbing ($X^2(3) = 45,7, p < 0,001, V = 0,07, n = 9.871$)				
2017/18 (n=4.165)	96,0 _a	2,0 _c	1,3 _e	0,6 _g
2022 (n=5.706)	92,9 _b	3,0 _d	2,7 _f	1,4 _h

Tief gestellte Buchstaben kennzeichnen die Subgruppen, die sich in den Post-hoc-Analysen spaltenweise nicht signifikant voneinander unterscheiden. Subgruppen, die innerhalb einer Mobbingrolle nicht den gleichen Buchstaben haben, unterscheiden sich somit signifikant voneinander. Post-hoc-Analysen mit Alphafehler-Korrektur nach Bonferroni (Schulisches Mobbing: $p < 0,008$). Zeilenweise Werte knapp über oder unter 100% sind auf Rundungen der Nachkommastellen zurückzuführen. Die Angabe des n in den jeweiligen Jahren bezieht sich auf die Fallzahlen vor der Gewichtung. Alle Prozentwerte beruhen auf den gewichteten Daten.

Knapp 7% der Schülerinnen und Schüler gaben im Jahr 2022 Erfahrungen mit Cybermobbing an.

kombiniert Mobbenden und Gemobbten ist 2022 höher als 2017/18. Zu den vorherigen Erhebungsjahren 2009/10 und 2013/14 ergeben sich für diese Mobbingrolle aber keine Unterschiede. Aufgrund der unterschiedlichen Gewichtungen der Daten in den Jahren 2009/10 und 2013/14 im Vergleich zu 2017/18 und 2022 (vgl. [Abschnitt 2.2](#)) muss der direkte Vergleich der Prozentangaben mit Vorsicht erfolgen, wobei es meist nur geringe Verschiebungen durch die Gewichtungen gibt. Dennoch ist ein Vergleich der Erhebungszeiträume unter Berücksichtigung von Alter und Geschlecht zuverlässiger (vgl. [Abschnitt 3.3](#)).

Cybermobbingerfahrungen in den beiden Erhebungsjahren 2017/18 und 2022 werden in [Tabelle 2](#) miteinander verglichen. Es zeigt sich, dass die Lernenden 2022 in allen betrachteten Cybermobbingrollen häufiger vertreten sind als 2017/18.

3.3 Trendverlauf der Mobbingverbreitung unter Berücksichtigung von Alter und Geschlecht

Neben den univariaten Trends, die in [Abschnitt 3.2](#) betrachtet wurden, erfolgt die Analyse der Mobbingentwicklung von 2009/10 bis 2022 auch unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen Alter und Geschlecht in komplexeren statistischen Analysen. Zudem kann so ermittelt werden, ob sich für Mädchen und Jungen oder für jüngere und ältere Heranwachsende unterschiedliche Trendverläufe ergeben. Dazu werden Interaktionsterme zwischen dem Alter und dem Erhebungsjahr bzw. zwischen dem Geschlecht und dem Erhebungsjahr gebildet.

Die Ergebnisse für die Verbreitung des schulischen Mobbing von 2009/10 bis 2022 sind in [Tabelle 3](#) dargestellt. Vergleichbar mit den Befunden aus der univariaten Trendanalyse (vgl. [Tabelle 2](#)) zeigt sich, dass sich die Mobbingverbreitung zwischen 2017/18 und 2022 nicht unterscheidet. Der Unterschied zwischen 2017/18 und 2022

Tabelle 3
Odds Ratios der Erfahrungen mit schulischem Mobbing nach Erhebungsjahr, Geschlecht und Alter, 2009/10–2022
(n=10.466 Mädchen, n=9.859 Jungen)
Quelle: HBSC Deutschland 2009/10, 2013/14, 2017/18, 2022

	Unbeteiligte		Gemobbte		Mobbende		Kombiniert Mobbende und Gemobbte	
	OR	(95 %-KI)	OR	(95 %-KI)	OR	(95 %-KI)	OR	(95 %-KI)
Erhebungsjahr (Referenz: 2022)								
2009/10	0,4***	(0,4–0,6)	1,2	(0,9–1,7)	3,3***	(2,3–4,8)	2,0	(1,0–4,3)
2013/14	0,6***	(0,5–0,7)	0,8	(0,6–1,2)	3,1***	(2,1–4,4)	1,0	(0,5–2,2)
2017/18	0,8	(0,6–1,1)	1,0	(0,7–1,5)	1,9	(1,3–2,9)	0,7	(0,3–1,7)
Geschlecht (Referenz: männlich)								
Weiblich	1,3	(1,1–1,6)	1,2	(0,9–1,5)	0,4***	(0,3–0,6)	0,4	(0,2–0,9)
Alter (Referenz: 15 Jahre)								
11 Jahre	0,8	(0,6–1,0)	1,4	(1,0–2,0)	0,8	(0,5–1,2)	1,6	(0,8–3,5)
13 Jahre	0,7	(0,5–0,9)	1,4	(1,0–1,9)	1,3	(0,9–1,9)	2,0	(0,8–4,6)

OR=Odds Ratio, KI=Konfidenzintervall, ***p<0,001

Das Signifikanzniveau wurde aufgrund der Vielzahl an Einzelvergleichen auf p<0,001 festgelegt. Ergebnisse von vier logistischen Regressionsanalysen, eine pro Mobbingrolle. Die Angabe des N bezieht sich auf die Fallzahlen vor der Gewichtung. Berechnungen mit gewichteten Daten.

Heranwachsende, die sich als gender-divers identifizierten, gaben deutlich häufiger an, in der Schule oder online gemobbt worden zu sein.

hinsichtlich der Rolle der kombiniert Mobbenden und Gemobbten (Tabelle 2) verschwindet unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen. In den früheren Erhebungsjahren 2009/10 und 2013/14 gaben jedoch im Vergleich zu 2022 deutlich mehr Lernende an, an Mobbing beteiligt gewesen zu sein und dabei insbesondere, andere gemobbt zu haben.

Der Trendverlauf stellt sich für Mädchen und Jungen vergleichbar dar (nicht in der Tabelle dargestellt; alle Konfidenzintervalle enthalten für alle Mobbingrollen 1, p>0,05). Betrachtet man den Trendverlauf in Abhängigkeit vom Alter, zeigt sich, dass im Jahr 2009/10 (im Vergleich zum Jahr 2022) insbesondere die jüngsten Befragten (im Vergleich zu den ältesten Befragten) nicht an Mobbing beteiligt waren (Interaktionsterm 11 Jahre x Jahr 2009/10 für die Mobbingrolle der Unbeteiligten, Referenz: 15-Jährige im Erhebungsjahr 2022; OR=1,8, p<0,001, 95% KI: 1,3–2,5). Der Anstieg der Unbeteiligten an schulischem Mobbing im Jahr 2022 war im Vergleich zum Jahr 2009/10 bei den 15-Jährigen

größer ist als bei den 11-Jährigen. Unter den 15-Jährigen waren im Erhebungsjahr 2022 also mehr Unbeteiligte als 2009/10. Dies liegt jedoch darin begründet, dass die 11-Jährigen bereits im Erhebungsjahr 2009/10 seltener eine aktive Beteiligung an schulischem Mobbing angegeben haben (Unbeteiligte 11-Jährige 2009/10: 84,3%, 2022: 86,1%; Unbeteiligte 15-Jährige 2009/10: 79,3%, 2022: 87,8%). Ein weiterer Rückgang der Mobbing Erfahrungen seit 2009/10 war für die Gruppe der 11-Jährigen daher weniger möglich, da von Beginn der deutschlandweiten HBSC-Erhebungen an die jüngsten befragten Lernenden nur wenig in schulisches Mobbing involviert waren. Weitere je nach Altersgruppe unterschiedliche Entwicklungen im Trendverlauf (weitere signifikante Interaktionsterme zwischen der Altersgruppe und dem Erhebungsjahr) zeigen sich nicht.

Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalysen für die Beteiligung an Cybermobbing in den Erhebungsjahren 2017/18 und 2022. Unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen zeigt sich, dass die befragten

Zwischen den Erhebungsjahren 2017/18 und 2022 bestehen keine bedeutsamen Unterschiede hinsichtlich der Verbreitung von schulischem Mobbing, jedoch hat Cybermobbing zugenommen.

Lernenden 2022 mehr Cybermobbing-Erfahrungen angaben als 2017/18. Betrachtet man die drei Gruppen der direkt Beteiligten, so ist nur bei den kombiniert Mobbenden und Gemobbten ein signifikanter Anstieg zu beobachten. Hier führt die Berücksichtigung der Kontrollvariablen zu anderen Ergebnissen als bei der univariaten Analyse in [Tabelle 2](#).

Es ergeben sich keine Altersunterschiede für die Beteiligung am Cybermobbing im Erhebungsjahr 2022. Auch die Veränderungen zwischen 2017/18 und 2022 verlaufen in den Altersgruppen größtenteils gleichförmig (Interaktionsterme zwischen der Altersgruppe und dem Erhebungsjahr). Lediglich die 13-Jährigen gaben im Vergleich zu den 15-Jährigen im Jahr 2017/18 eine geringere Beteiligung als Mobbende an Cybermobbing an als 2022 (Interaktionsterm 13 Jahre x Erhebungsjahr 2017/18 für die Rolle der Mobbenden, Referenz: 15-Jährige im Erhebungsjahr 2022; OR=0,4, $p < 0,05$, 95% KI: 0,2–1,0). Das bedeutet, dass 13-Jährige von 2017/18 bis 2022 eine größere Zunahme der Erfahrung, andere online zu mobben, aufweisen als 15-Jährige. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die 15-Jährigen bereits

2017/18 häufiger angaben, andere online gemobbt zu haben (Online Mobbende 13-Jährige 2017/18: 0,9%, 2022: 2,9%; Online Mobbende 15-Jährige 2017/18: 2,4%, 2022: 3,2%; vgl. [Tabelle 1](#) und [5]).

Bei genauerer Betrachtung der Unterschiede zwischen 2017/18 und 2022 nach Geschlecht zeigt sich, dass Mädchen 2022 seltener an Cybermobbing beteiligt waren als Jungen (und dabei insbesondere seltener andere online gemobbt haben). Zudem fällt auch der Anstieg der Cybermobbing-Erfahrungen von 2017/18 bis 2022 für Mädchen geringer aus als für Jungen (Interaktionsterm Mädchen x Erhebungsjahr 2017/18 für die Rolle der Unbeteiligten, Referenz: Jungen im Erhebungsjahr 2022; OR=0,6, $p < 0,01$, 95% KI: 0,4–0,9; Interaktionsterm Mädchen x Erhebungsjahr 2017/18 für die Rolle der Mobbenden; OR=2,1, $p < 0,01$, 95% KI: 1,0–4,3). So reduzierte sich der Anteil der an Cybermobbing unbeteiligten Mädchen nur geringfügig (2017/18: 95,9%, 2022: 94,9%; vgl. [Tabelle 1](#) sowie [5]), während der Anteil der unbeteiligten Jungen 2022 im Vergleich zu 2017/18 deutlich abgenommen hat (2017/18: 96,1%, 2022: 91,5%;

Tabelle 4
Odds Ratios der Erfahrungen mit Cybermobbing nach Erhebungsjahr, Geschlecht und Alter in 2017/18 und 2022 (n=5.110 Mädchen, n=4.556 Jungen)
Quelle: HBSC Deutschland 2017/18, 2022

	Unbeteiligte		Gemobbte		Mobbende		Kombiniert Mobbende und Gemobbte	
	OR	(95 %-KI)	OR	(95 %-KI)	OR	(95 %-KI)	OR	(95 %-KI)
Erhebungsjahr (Referenz: 2022)								
2017/18	2,0**	(1,3–3,0)	0,6	(0,3–1,2)	0,6	(0,3–1,0)	0,4*	(0,2–0,9)
Geschlecht (Referenz: männlich)								
Weiblich	1,7***	(1,3–2,3)	1,2	(0,7–1,9)	0,3***	(0,2–0,5)	0,4**	(0,2–0,8)
Alter (Referenz: 15 Jahre)								
11 Jahre	1,3	(0,9–1,8)	1,2	(0,7–2,1)	0,6	(0,4–1,0)	0,6	(0,3–1,2)
13 Jahre	1,0	(0,7–1,5)	1,3	(0,7–2,4)	0,9	(0,6–1,5)	0,6	(0,3–1,2)

OR=Odds Ratio, KI=Konfidenzintervall, * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$

Ergebnisse von vier logistischen Regressionsanalysen, eine pro Mobbingrolle. Die Angabe des N bezieht sich auf die Fallzahlen vor der Gewichtung. Berechnungen mit gewichteten Daten.

vgl. [Tabelle 2](#) sowie [5]). Insbesondere hat sich dabei für Jungen das Risiko erhöht, andere online zu mobben (Mobbende Jungen 2017/18: 1,6 %, 2022: 4,1 %; Mobbende Mädchen 2017/18: 1,0 %, 2022: 1,3 %; siehe [Tabelle 2](#) sowie [5]).

4. Diskussion

4.1 Verbreitung von schulischem Mobbing und Cybermobbing im Jahr 2022

Knapp 14 % der befragten Heranwachsenden gaben an, 2022 in der Schule gemobbt worden zu sein und/oder andere gemobbt zu haben. Damit machte 2022 ungefähr jede bzw. jeder siebte Lernende direkte Mobbing Erfahrungen. Bedenkt man, dass Mobbing nicht nur diese direkt betroffenen Lernenden, sondern auch alle, die Mobbing in ihrer Klasse beobachten und erleben, negativ beeinflussen kann (vgl. [Abschnitt 1](#)), unterstreicht dieser Befund, dass Mobbing nach wie vor für viele Kinder und Jugendliche ein alltägliches Problem ist.

Im Einklang mit dem Forschungsstand [5, 10] zeigen die Befunde der HBSC-Studie 2022, dass Cybermobbing seltener berichtet wird als schulisches Mobbing. So gaben in der vorliegenden Studie nur gut 7 % der Lernenden an, online gemobbt worden zu sein und/oder andere online gemobbt zu haben. Damit sind schulische Mobbing Erfahrungen doppelt so häufig wie Mobbing Erfahrungen, die explizit dem digitalen Raum zugeschrieben werden.

Jungen gaben in der HBSC-Studie 2022 in Deutschland häufiger als Mädchen an, andere in der Schule oder online gemobbt zu haben. Eine häufigere Mobbingausübung durch Jungen im Vergleich zu Mädchen wird häufig in Studien berichtet [10], sodass sich der Befund konsistent in

den Forschungsstand einfügt. Wenige Befunde liegen dagegen zu Heranwachsenden vor, die sich als gender-divers identifizieren. Bekannt ist, dass Lernende, die sexuellen Minderheiten angehören (LGBTQ), ein höheres Risiko haben, gemobbt zu werden [33]. Die Gruppe der Heranwachsenden, die sich keiner binären Geschlechtergruppe zuordnen, wurde dagegen selten separat analysiert. Studien aus den USA und Finnland weisen darauf hin, dass nicht-binäre und transgener Heranwachsende ein höheres Risiko aufweisen, in der Schule gemobbt zu werden und auch häufiger selbst Mobbing ausüben [34, 35]. In einer Studie aus Finnland wird vermutet, dass die Lernenden durch die Ausübung von Mobbing eigene Viktimisierungserfahrungen weitergeben könnten oder die Mobbingausübung aus ungeeigneten Strategien zum Umgang mit innerem Stress und Belastung resultieren könnte [35]. Generell ist aber festzustellen, dass der Forschungsstand zu Heranwachsenden, die sich als gender-divers identifizieren, im Mobbingkontext gering ist und insbesondere die Mobbingausübung selten umfasst. Befunde aus Deutschland scheinen dabei besonders selten zu sein: In einem systematischen Review von 2023 wurden 111 empirische Publikationen zu Mobbing und LGBTQ+ identifiziert, wobei keiner der Artikel aus Deutschland stammte [33]. In diesem Zusammenhang besteht demnach weiterer Forschungsbedarf, der auch notwendig ist, um die vorliegenden Befunde überprüfen und einordnen zu können.

Altersunterschiede zeigten sich im berichteten Mobbingaufkommen im Erhebungsjahr 2022 nur wenige. 13-Jährige gaben häufiger als die jüngeren und älteren Altersgruppen direkte Mobbing Erfahrungen und die Ausübung von Mobbing gegenüber anderen an. Dabei handelt es sich

jedoch nur um geringe Unterschiede, die zudem die Erfahrung, selbst gemobbt zu werden, nicht betreffen. In Bezug auf Cybermobbing bestanden keine Altersunterschiede. Dies steht im Widerspruch zu den Befunden aus der HBSC-Studie 2017/18 [5], in der 15-Jährige häufiger als jüngere Lernende angaben, andere im schulischen Kontext sowie online zu mobben. 13-Jährige berichteten damals zudem häufiger als 15-Jährige, in der Schule gemobbt worden zu sein [5]. Möglich ist, dass die jüngeren Jugendlichen nun selbst mehr Mobbing ausüben, um sich scheinbar vor Mobbingviktimsierung schützen zu können. Die Befunde der HBSC-Studie 2022 legen nahe, dass das Mobbing tendenziell eher gegen jüngere Lernende gerichtet wird, wobei es sich dabei nicht um signifikante Befunde handelt. Entsprechende Altersunterschiede in den drei beschriebenen Altersgruppen wurden bisher nicht oft untersucht und sollten in zukünftigen Studien weiter beobachtet werden.

Die Betrachtung der Mobbingverbreitung nach Schulformen zeigt, dass Mobbing an allen Schulformen stattfindet. Lernende an Gymnasien berichteten 2022 tendenziell weniger Mobbing als Lernende an anderen Schulformen. Lernende an Hauptschulen berichteten besonders häufig davon, online gemobbt worden zu sein. Die Erfahrung, selbst gemobbt zu werden, wurde aber an allen Schulformen angegeben. Dies steht in Einklang mit früheren Untersuchungen [5, 29] und illustriert, dass Maßnahmen zur Mobbingprävention und -intervention an allen Schulformen bedeutsam sind.

4.2 Entwicklung der Verbreitung von schulischem Mobbing und Cybermobbing

Die Analyse der Mobbingverbreitung von 2009/10–2022 im schulischen Kontext zeigt, dass 2022 weniger Mobbing berichtet wurde als 2009/10 und 2013/14. Unterschiede zum Erhebungsjahr 2017/18 bestehen dagegen nicht. Eine Zunahme in der Gruppe der kombiniert Mobbenden und Gemobbten, welche bei Betrachtung der prozentualen Anteile in den Erhebungsjahren relevant erschien, zeigte sich unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen Alter und Geschlecht nicht mehr. Das bedeutet, dass insgesamt von einer Stabilität der Mobbingverbreitung seit 2017/18 auszugehen ist. Im Vergleich zu früheren Jahren (bis 2013/14) hat schulisches Mobbing abgenommen, doch zu einem weiteren Rückgang scheint es nicht gekommen zu sein. Darauf verwiesen bereits die Analysen zur HBSC-Studie 2017/18 in Deutschland [5]. Insgesamt zeigt sich die Entwicklung vergleichbar für die betrachteten Altersgruppen und Mädchen und Jungen. Nur bei 11-Jährigen zeigt sich im Vergleich zwischen 2009/10 und 2022 ein geringerer Rückgang des schulischen Mobblings, der aber vor allem darauf zurückzuführen ist, dass die befragten 11-Jährigen 2009/10 bereits weniger aktive Mobbing Erfahrungen angaben als andere Lernende. Ein Rückgang der Mobbing Erfahrungen zeigt sich nur da, wo vorher bereits mehr Mobbing war, sodass es sich insgesamt um einen Bodeneffekt handeln könnte. Das bedeutet, dass ein geringes Maß an Mobbing auftritt, in dem weitere Abnahmen des Mobbinggeschehens statistisch nur noch schwer nachzuweisen sind. Dabei ist jedoch auch zu berücksichtigen, dass sich die geringeren Mobbingangaben in den Jahren 2009/10 und

2013/14 vor allem auf die Rolle der Mobbenden beziehen. Hierbei könnte es sich auch um einen Berichtseffekt handeln: Durch erhöhte Sensibilisierungsmaßnahmen könnten Lernende in den Jahren 2017/18 und 2022 eher davon absehen, eigene Mobbingausübungen anzugeben. Der Rückgang an Mobbingausübung würde sich dann in Studien zeigen, nicht aber im Schulalltag. Ebenfalls ist möglich, dass die Lernenden, die trotz verstärkter Anti-Mobbing-Maßnahmen andere mobben, insgesamt mehr Mobbing gegenüber verschiedenen Lernenden ausüben. In diesem Fall würde die Anzahl der Mobbenden im Vergleich zu früheren Erhebungsjahren abnehmen, nicht aber die Anzahl der Mobbingvorfälle.

Aufgrund der COVID-19-Pandemie hat die Frage nach der Entwicklung der Mobbingverbreitung von 2017/18 bis 2022 besondere Relevanz. Die vorliegenden Befunde legen aber nahe, dass die Pandemie zu keinen bedeutsamen Veränderungen in der Verbreitung des schulischen Mobblings geführt hat. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass zum Zeitpunkt der Erhebung 2022 die meisten pandemiebedingten Schutzmaßnahmen ausgelaufen waren. Flächendeckende Schulschließungen im Rahmen der Pandemie fanden vor allem 2020 statt. Mögliche Verschiebungen des Mobbingaufkommens aus dem schulischen Kontext in den Cyberkontext [15, 16], kontextuelle Verstärkungen von Mobbingprozessen aufgrund eines allgemeinen Unsicherheitsgefühls [36] oder auch kontextuelle Schutzfaktoren wie ein verstärktes Gemeinschaftsgefühl oder das Lernen in kleineren Klassen [18], wie von einigen Forschenden vermutet, könnten stattgefunden haben, aber 2022 nicht mehr messbar sein. Eine in den USA durchgeführte Studie legte nahe, dass es nach den Wiedereröffnungen der Schulen

vergleichsweise schnell zu einem Anstieg des schulischen Mobblings gekommen sein könnte, welches jedoch zunächst noch unter dem Vor-Pandemie-Niveau blieb [15]. Mit steigendem zeitlichem Abstand zu den erlebten Maßnahmen könnten sich die Mobbingdynamiken aber wieder so angepasst haben, dass keine Unterschiede mehr im Mobbingaufkommen im Vergleich zum Vor-Pandemie-Niveau bestehen. Das bedeutet, dass die fehlenden Veränderungen in der Verbreitung des schulischen Mobblings zwischen 2017/18 und 2022 einen Einfluss der Pandemie auf das Mobbinggeschehen nicht ausschließen.

Die Verbreitung des Cybermobblings hat jedoch zugenommen. Der Anstieg betrifft dabei vor allem 13-jährige Lernende und Jungen. Die Zeit, die Kinder und Jugendliche mit Online-Medien verbringen, hat 2022 weiter zugenommen [21, 22], was möglicherweise auch durch die pandemiebedingten Erfahrungen im Online-Raum (Online-Unterricht, soziale Kontakte online) begünstigt wurde. Mobbing Erfahrungen könnten dadurch, unabhängig vom schulischen Mobbing, zugenommen haben.

Da das schulische Mobbing nicht abgenommen, aber das Cybermobbing zugenommen hat, ist die Mobbingproblematik insgesamt im Vergleich zu 2017/18 im Jahr 2022 größer. Unklar ist jedoch, ob insgesamt mehr Lernende von Mobbing betroffen sind, oder, ob nun mehr Lernende, die Erfahrungen mit schulischem Mobbing machen, zusätzlich auch direkte Erfahrungen mit Cybermobbing machen [11]. Ob es zu einem weiteren Anstieg des Cybermobblings kommt, muss in nachfolgenden Erhebungswellen der HBSC-Studie analysiert werden, da der Vergleich der beiden Erhebungsjahre 2017/18 und 2022 noch keinen Trend beschreiben kann.

4.3 Limitationen

Bei den Interpretationen der Angaben zur Verbreitung von schulischem Mobbing und Cybermobbing muss die Art der Erhebung der jeweiligen Mobbing Erfahrungen berücksichtigt werden. So wurden die Kinder und Jugendlichen für die Erhebung des schulischen Mobblings nach ihren Mobbing Erfahrungen „in der Schule“ befragt. Für die Erfassung des Cybermobblings wurde explizit nach Erfahrungen online gefragt. Möglich ist, dass Lernende an Mobbing Erfahrungen dachten, welche beide Kontexte umfassten (z. B. Cybermobbing in einem Klassenchat während des Schultages), sodass es zu Doppelerfassungen gekommen sein könnte. Möglich ist auch, dass Kinder und Jugendliche weniger zwischen dem Offline- und dem Online-Raum trennen, sodass Mobbing, welches nicht explizit als Cybermobbing durch die Heranwachsenden kategorisiert wurde, nicht zwangsläufig außerhalb des Online-Raumes stattgefunden haben muss. Das bedeutet, dass es zu einer Untererfassung des Cybermobblings gekommen sein könnte.

Die Erhebung des schulischen Mobblings und Cybermobblings erfolgte im Selbstbericht der Heranwachsenden, sodass soziale Erwünschtheit zu einer Untererfassung des Mobblings (und dabei insbesondere der Mobbingausübung, vgl. [Abschnitt 4.2](#)) geführt haben könnte. Auch das Ausfüllen des Fragebogens im Klassenverband könnte das Angabeverhalten der Schülerinnen und Schüler beeinflusst haben (z. B. Verstärken der sozialen Erwünschtheit; Angst, dass Mitschülerinnen und Mitschüler die eigenen Angaben sehen). Zudem erfolgte die Erfassung der Mobbing Erfahrungen (schulisches Mobbing und Cybermobbing) mit nur wenigen Items (je ein Item für die Erfahrung als

Mobbende und Gemobbte in schulischem Mobbing und Cybermobbing). Dies könnte ebenfalls zu einer Unterschätzung des Mobblings führen, da Lernende eigene Mobbing Erfahrungen bei einem Globalitem möglicherweise nicht direkt als solche erinnern. Die Erfassung einzelner Mobbingarten mit entsprechenden Beispielen könnte zu genaueren Angaben führen.

Überschneidungen zwischen Erfahrungen mit schulischem Mobbing und Cybermobbing wurden in den vorliegenden Analysen nicht berücksichtigt. Zudem könnte die gewählte Typologie eine stark vereinfachte Abbildung der Realität sein, da Studien darauf hinweisen, dass insbesondere Erfahrungen mit Cybermobbing selten in nur einer der unterschiedlichen Rollen gemacht werden [37, 38].

Der Trendverlauf wurde unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen Alter und Geschlecht analysiert. Der Trendverlauf könnte sich für weitere Aspekte wie zum Beispiel die Schulform oder den Migrationshintergrund unterschiedlich darstellen. Zudem sollten bei zukünftigen Trendanalysen auch Heranwachsende, die sich als gender-divers identifizieren, eingeschlossen werden, da die Befunde für 2022 zeigen, dass die Mobbing Erfahrungen dieser Lernenden von denen von Heranwachsenden mit binärer Geschlechtsidentifikation (als Mädchen und Jungen) abweichen.

Mögliche Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Mobbingaufkommen unter Lernenden können nur indirekt durch Zeitvergleiche vorgenommen werden. Diese Zeitvergleiche, wie hier zwischen den Erhebungszeiträumen 2017/18 und 2022, sind durch andere Einflüsse verzerrt. Veränderungen können nicht ausschließlich auf das Pandemiegeschehen zurückgeführt werden, sondern sind mit anderen zeitlichen und kontextuellen Einflüssen untrennbar verbunden.

4.4 Schlussfolgerungen

Die vorliegende Studie zeigt, dass Mobbing weiterhin für viele Kinder und Jugendliche eine alltägliche Erfahrung ist. Im Vergleich zu früheren Jahren wurde 2022 weniger schulisches Mobbing berichtet. Im Vergleich zu 2017/18 gab es keine Zunahme, aber auch keine weitere Abnahme des schulischen Mobbings. 2022 wurden aber mehr Cybermobbing-Erfahrungen berichtet als 2017/18, sodass es insgesamt zu einem Anstieg von Mobbing gekommen sein könnte. Unklar ist jedoch, ob die Anzahl der von schulischem und Cybermobbing betroffenen Lernenden zugenommen hat, oder, ob mehr Lernende, die von schulischem Mobbing betroffen sind, auch direkte Cybermobbing-Erfahrungen machen. Dazu sind weitere statistische Analysen notwendig. Zudem muss die Entwicklung der Mobbingverbreitung in den kommenden Jahren weiter beobachtet und analysiert werden.

Insgesamt sind die Fortsetzung und weitere Implementierung von Anti-Mobbing-Maßnahmen an Schulen angezeigt, um Mobbing erfolgreich entgegenwirken zu können. Entsprechende Maßnahmen sollten neben den Lernenden selbst auch die Lehrkräfte und das ganze System Schule adressieren. Dabei sollten den Lehrkräften verschiedene erfolgreiche Anti-Mobbing-Strategien vermittelt werden, die sie situationspezifisch auswählen können und sie sollten darin bestärkt werden, auf ihr eigenes pädagogisches Handeln auch bei Mobbingvorfällen zu vertrauen. Dabei scheinen kooperative Strategien besonders Erfolg versprechend zu sein [39, 40], sodass Kooperationen innerhalb und außerhalb der Schule etabliert und genutzt werden sollten. Dazu gehören auch Kooperationen mit lokalen

Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge (z. B. Beratungsstellen, Ärztinnen und Ärzte, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, Kliniken), da Mobbing ein bedeutendes Risiko für die körperliche und psychische Gesundheit Heranwachsender darstellt. Schülerinnen und Schüler sollten innerhalb ihrer Klassen ermutigt werden, den gemobbten Lernenden beizustehen und den mobbenden Lernenden damit motivierende positive Rückmeldungen zu entziehen (Bystander-Verhalten; vgl. Participant-Role-Ansatz) [41, 42]. Entsprechend geschulte und verfügbare Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter können dazu beitragen, schulweite Anti-Mobbing-Maßnahmen durchzuführen und somit Lehrkräfte entlasten und Ansprechpersonen für Schülerinnen und Schüler darstellen.

Insbesondere die Verbreitung des Cybermobbings muss weiter beobachtet und in späteren Erhebungswellen berücksichtigt und analysiert werden, um mögliche negative Effekte für die Lernenden erkennen und ihnen entgegenwirken zu können. Dabei sind auch gesamtgesellschaftliche Bemühungen relevant, um Heranwachsende bei einem kompetenten Umgang mit digitalen Medien und angemessener sozialer digitaler Kommunikation zu unterstützen. Dazu gehören sowohl die innerschulische als auch außerschulische Förderung von Medienkompetenz sowie die Förderung von sozialen Kompetenzen und Konfliktlösekompetenzen. Zudem müssen Heranwachsende Ansprechpersonen haben, an die sie sich vertrauensvoll wenden können, wenn sie negative Erfahrungen online machen oder in der Schule oder online gemobbt werden oder Mobbing beobachten. Entsprechende Angebote der Jugendarbeit und Elternberatung sind dabei ebenso relevant wie rechtliche Kinder- und Jugendschutzmaßnahmen im digitalen Raum.

Korrespondenzadresse

Dr. Saskia M. Fischer
Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
Institut für Gesundheit, FG Pädagogische Psychologie
Universitätsplatz 1
01968 Senftenberg
E-Mail: saskia.fischer@b-tu.de

Zitierweise

Fischer SM, Bilz L (2024)
Mobbing und Cybermobbing an Schulen in Deutschland: Ergebnisse
der HBSC-Studie 2022 und Trends von 2009/10 bis 2022.
J Health Monit 9(1): 46–67.
DOI 10.25646/11871

Die englische Version des Artikels ist verfügbar unter:
www.rki.de/jhealthmonit-en

Datenschutz und Ethik

Die aktuelle Erhebung der HBSC-Studie 2022 wurde wie die Wellen zuvor von der Ethikkommission der Ärztekammer Hamburg geprüft (Bearbeitungs-Nr.: 2021-100700-WF). Die Befragung ist auf Ebene der Schulen sowie der Schülerinnen und Schüler zu jeder Zeit freiwillig und anonym. Die Schulleitungen und die Schülerschaft wurden vorab über alle Inhalte und Ziele der Studie sowie über das Datenschutzkonzept informiert. Für die Teilnahme an der Befragung war eine schriftliche Einwilligung der Erziehungsberechtigten sowie der Schülerinnen und Schüler selbst (ab 7. Klasse) notwendig (informed and active consent). Die Studie wurde unter Berücksichtigung des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) und der europäischen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) durchgeführt. Ein entsprechendes Datenschutzkonzept wurde vorab mit dem Datenschutzbeauftragten der Martin-Luther-Universität

Halle-Wittenberg (Print-Befragung) bzw. mit dem Datenschutzbeauftragten der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (Online-Befragung) erarbeitet. Zusätzliche Hinweise sowie Bedingungen zum Datenschutz, die das HBSC-Team von verschiedenen Ministerien im Rahmen des Genehmigungsverfahrens erhalten hat, wurden ebenfalls berücksichtigt und im Konzept ergänzt.

Datenverfügbarkeit

Die jeweils aktuellen HBSC-Daten sind nicht frei verfügbar und die Nutzung ist in den ersten drei Jahren nach Erhebung ausschließlich dem HBSC-Studienverbund Deutschland vorbehalten. Die Nutzung der Daten durch Dritte ist auf Anfrage möglich. Anfragen zu den Daten oder Auswertungsideen können an den HBSC-Studienverbund Deutschland (Leitung und Koordination: Prof. Dr. Matthias Richter, Technische Universität München; Co-Leitung und Koordination: Dr. Irene Moor, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) gerichtet werden. Nach einer Sperrfrist von drei Jahren können die nationalen wie internationalen HBSC-Daten beim „HBSC Data Management Centre“ (Leitung: Prof. Dr. Oddrun Samdal) an der Universität Bergen (Norwegen) beantragt werden (<https://www.uib.no/en/hbscdata>).

Förderungshinweis

Zur Durchführung der nationalen HBSC-Studie 2022 wurden ausschließlich Eigenmittel der folgenden Institutionen (in alphabetischer Reihenfolge) verwendet: Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (Prof. Dr. Ludwig Bilz), Hochschule Heidelberg (Prof. Dr. Jens Bucksch), Hochschule Fulda (Prof. Dr. Katharina Rathmann, Prof. Dr. Kevin Dadaczynski), Martin-Luther-Universität Halle-Wit-

tenberg (Dr. Irene Moor), Technische Universität München (Prof. Dr. Matthias Richter), Universität Tübingen (Prof. Dr. Gorden Sudeck) und Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer). Für die zusätzlichen Länderstichproben in Sachsen-Anhalt und Brandenburg gab es Teilfinanzierungen (in Sachsen-Anhalt durch die IKK gesund plus, in Brandenburg durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS) und das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz (MSGIV) sowie die AOK Nordost).

Interessenkonflikt

Die Autorin und der Autor geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Danksagung

Unser besonderer Dank gilt allen Schulen, Lehrkräften, Erziehungsberechtigten und natürlich den Schülerinnen und Schülern, die uns mit ihrer Teilnahme wertvolle Informationen zu ihrer gesundheitlichen Situation gegeben haben. Zudem danken wir allen Ministerien für die Genehmigung der HBSC-Studie in den jeweiligen Bundesländern, sodass bundesweit repräsentative Daten erhoben werden konnten. Unser Dank gilt auch den wissenschaftlichen und studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller HBSC-Standorte, die uns bei der Datenerhebung unterstützt haben (vgl. Winter & Moor et al. [24]). Die HBSC-Studie hätte nicht realisiert werden können ohne das große Engagement dieser zahlreichen Kolleginnen und Kollegen an allen HBSC-Standorten in Deutschland. Am Standort Senftenberg haben uns Julia Bär, Florence Drachmann, Alexa Kissal, Celina Schaer, Lisanne Seemann-Herz und

Eva Winkler von Mohrenfels als studentische Mitarbeiterinnen unterstützt. Raphael Schütz hat die HBSC-Studie am Standort Senftenberg als wissenschaftlicher Mitarbeiter durchgeführt. Auf internationaler Ebene danken wir dem International Coordinating Centre (ICC) an der Universität Glasgow (Leitung Dr. Jo Inchley) und dem HBSC Data Management Centre (DMC) der Universität Bergen unter der Leitung von Prof. Dr. Oddrun Samdal.

HBSC-Studienverbund Deutschland

Der HBSC-Studienverbund Deutschland setzt sich aktuell aus den folgenden Standorten zusammen: Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (Prof. Dr. Ludwig Bilz), Hochschule Heidelberg (Prof. Dr. Jens Bucksch), Hochschule Fulda (Prof. Dr. Katharina Rathmann, Prof. Dr. Kevin Dadaczynski), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Dr. Irene Moor, Co-Leitung), Technische Universität München (Prof. Dr. Matthias Richter, Leitung), Universität Tübingen (Prof. Dr. Gorden Sudeck), Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer).

Literatur

1. Olweus D (1994) Bullying at school: basic facts and effects of a school based intervention program. *J Child Psychol Psychiatry* 35(7):1171–1190
2. Horton P (2019) School bullying and bare life: Challenging the state of exception. *Educ Philos Theory* 51(14):1444–1453
3. Schultze-Krumbholz A, Höher J, Fiebig J et al. (2014) Wie definieren Jugendliche in Deutschland Cybermobbing? Eine Fokusgruppenstudie unter Jugendlichen einer deutschen Großstadt. *Prax Kinderpsychol Kinderpsychiatr* 63(5):361–378
4. O'Higgins Norman J (2020) Tackling bullying from the inside out: Shifting paradigms in bullying research and interventions. *Int J Bullying Prev* 2(3):161–169

5. Fischer SM, John N, Melzer W et al. (2020) Mobbing und Cybermobbing bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse der HBSC-Studie 2017/18 und Trends. *J Health Monit* 5(3):56–72.
<https://doi.org/10.25646/6894> (Stand: 24.01.2024)
6. Kochenderfer-Ladd B, Ladd GW, Thibault, SA (2021) School bullying and peer victimization: Its role in students' academic achievement. In: PK Smith, J O'Higgins Norman (Hrsg) *The Wiley Blackwell Handbook of Bullying: A Comprehensive and International Review of Research and Intervention*, Vol. 1/2. Wiley Blackwell, Hoboken, NJ, USA, S. 619–638
7. Heerde JA, Hemphill SA (2019) Are Bullying Perpetration and Victimization Associated with Adolescent Deliberate Self-Harm? A Meta-Analysis. *Arch Suicide Res* 23(3):353–381
8. Moore SE, Norman RE, Suetani S et al. (2017) Consequences of bullying victimization in childhood and adolescence: A systematic review and meta-analysis. *World J Psychiatry* 7(1):60–76
9. Midgett A, Dumas DM (2019) Witnessing Bullying at School: The Association Between Being a Bystander and Anxiety and Depressive Symptoms. *School Ment Health* 11(3):454–463
10. Zych I, Ortega-Ruiz R, Del Rey R (2015) Systematic review of theoretical studies on bullying and cyberbullying: Facts, knowledge, prevention, and intervention. *Aggress Violent Behav* 23:1–21
11. Estévez E, Canas E, Estevez JF et al. (2020) Continuity and Overlap of Roles in Victims and Aggressors of Bullying and Cyberbullying in Adolescence: A Systematic Review. *Int J Environ Res Public Health* 17(20):7452.
<https://doi.org/10.3390/ijerph17207452> (Stand: 24.01.2024)
12. Lazuras L, Barkoukis V, Tsoarbatzoudis H (2017) Face-to-face bullying and cyberbullying in adolescents: Trans-contextual effects and role overlap. *Technol Soc* 48:97–101
13. Waasdorp TE, Bradshaw CP (2015) The overlap between cyberbullying and traditional bullying. *J Adolesc Health* 56(5):483–488
14. Baams L, Talmage CA, Russell ST (2017) Economic costs of bias-based bullying. *Sch Psychol Q* 32(3):422–433
15. Bacher-Hicks A, Goodman J, Green JG et al. (2022) The COVID-19 Pandemic Disrupted Both School Bullying and Cyberbullying. *Am Econ Rev Insights* 4(3):353–370
16. de Souza VM, Levandoski G (2022) Social distancing as a protective barrier against bullying actions among schoolchildren during the COVID-19 pandemic. *Work* 73(2):383–392
17. Borualogo IS, Casas F (2023) Sibling Bullying, School Bullying, and Children's Subjective Well-Being Before and During the COVID-19 Pandemic in Indonesia. *Child Indic Res* 16(3):1203–1232
18. Vaillancourt T, Brittain H, Krygsman A et al. (2021) School bullying before and during COVID-19: Results from a population-based randomized design. *Aggress Behav* 47(5):557–569
19. Da Q, Huang J, Peng Z et al. (2023) Did the prevalence of traditional school bullying increase after COVID-19? Evidence from a two-stage cross-sectional study before and during COVID-19 pandemic. *Child Abuse Negl* 143:106256
20. Barlett CP, Simmers MM, Roth B et al. (2021) Comparing cyberbullying prevalence and process before and during the COVID-19 pandemic. *J Soc Psychol* 161(4):408–418
21. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2023) JIM-Studie 2022. Jugend, Information, Medien.
<https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2022/> (Stand: 24.01.2024)
22. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2023) KIM-Studie 2022. Kindheit, Internet, Medien.
<https://www.mpfs.de/studien/kim-studie/2022/> (Stand: 24.01.2024)
23. Boccio CM, Leal WE (2023) Does Socializing in the Virtual World Impact Victimization in the Real World? *J Interpers Violence* 38(3/4):3756–3776
24. Winter K, Moor I, Markert J et al. (2024) Konzept und Methodik der Studie Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) – Einblicke in den aktuellen Survey 2022 und die Entwicklung in Deutschland. *J Health Monit* 9(1):108–127.
www.rki.de/jhealthmonit (Stand: 04.03.2024)
25. Moor I, Winter K, Bilz L et al. (2020) Die Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)-Studie 2017/18 – Methodik der Kinder- und Jugendgesundheitsstudie der Weltgesundheitsorganisation. *J Health Monit* 5(3):93–108.
<https://doi.org/10.25646/6896> (Stand: 24.01.2024)
26. Fischer SM (2021) Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstregulation und Empathie als Facetten der Interventionskompetenz von Lehrkräften bei Mobbing – Zusammenhänge zum Interventionshandeln von Lehrkräften und den Mobbingverfahren der Lernenden.
<https://doi.org/10.26127/BTUOpen-5694> (Stand: 24.01.2024)

27. Rose CA, Espelage DL, Monda-Amaya LE (2009) Bullying and victimisation rates among students in general and special education: a comparative analysis. *Educ Psychol (Lond)* 29(7):761–776
28. Bucksch J, Finne E, Gohres H et al. (2016) Die Methodik des HBSC-Surveys 2013/14. In: Bilz L, Sudeck G, Bucksch J et al. (Hrsg) *Schule und Gesundheit Ergebnisse des WHO-Jugendgesundheits surveys „Health Behaviour in School-aged Children“*. Beltz Juventa, Weinheim, S. 35–46
29. Oertel L, Melzer W, Schmechtig N (2016) Gewalt und Mobbing im Schulkontext und dessen Folgen für die Gesundheit. In: Bilz L, Sudeck G, Bucksch J et al. (Hrsg) *Schule und Gesundheit Ergebnisse des WHO-Jugendgesundheits surveys „Health Behaviour in School-aged Children“*. Beltz Juventa, Weinheim, S. 222–243
30. Kolip P, Hoffarth K, Ottova V et al. (2013) Die Methodik des HBSC-Surveys 2009/10. In: Kolip P, Klocke A, Melzer W et al. (Hrsg) *Gesundheit und Gesundheitsverhalten im Geschlechtervergleich. Ergebnisse des WHO-Jugendgesundheits survey „Health Behaviour in School-aged Children“*. Beltz Juventa, Weinheim Basel, S. 25–35
31. Oertel L, Melzer W, Ottova V (2013) Mobbing und Gewalt in der Schule – Unterschiede im Handeln von Jungen und Mädchen. In: Kolip P, Klocke A, Melzer W et al. (Hrsg) *Gesundheit und Gesundheitsverhalten im Geschlechtervergleich. Ergebnisse des WHO-Jugendgesundheits survey „Health Behaviour in School-aged Children“*. Beltz Juventa, Weinheim Basel, S. 145–167
32. Olweus D (1996) *The revised Olweus Bully/Victim questionnaire*. University of Bergen/HEMIL
33. Espino E, Jimenez-Diaz O, Del Rey R et al. (2023) Outlining Individual and Contextual Factors Related to LGBTQ+ Bullying: A Systematic Review of Two Decades of Research. *Trauma Violence Abuse*:15248380231165724. <https://doi.org/10.1177/15248380231165724> (Stand: 24.01.2024)
34. Beck D, Maranto R, Tran B et al. (2023) Forced choice? Is bullying pushing non-binary students into cyber schools? *Educ Rev (Birm)*:1–11. <https://doi.org/10.1080/00131911.2023.2167068> (Stand: 24.01.2024)
35. Heino E, Ellonen N, Kaltiala R (2020) Transgender identity is associated with bullying involvement among Finnish adolescents. *Front Psychol* 11:612424
36. Peguero AA, Hong JS (2023) *Mobbing in der Schule. Auffälligkeit, Marginalisierung und Viktimisierung von Jugendlichen*. Springer, Heidelberg
37. Schultze-Krumbholz A, Göbel K, Scheithauer H et al. (2015) A comparison of classification approaches for cyberbullying and traditional bullying using data from six European countries. *J Sch Violence* 14(1):47–65
38. Schultze-Krumbholz A, Hess M, Pfetsch J et al. (2018) Who is involved in cyberbullying? Latent class analysis of cyberbullying roles and their associations with aggression, self-esteem, and empathy. *Cyberpsychology (Brno)* 12(4):2
39. Bilz L, Fischer SM (2020) Interventionsstrategien und Interventionserfolg von Lehrkräften bei Cybermobbing und traditionellem Mobbing aus Schülersicht. *Kindheit und Entwicklung* 29(2):84–91
40. Wachs S, Bilz L, Niproschke S et al. (2019) Bullying intervention in schools: A multilevel analysis of teachers' success in handling bullying from the students' perspective. *J Early Adolesc* 39(5):642–668
41. Saarento S, Garandeau CF, Salmivalli C (2015) Classroom- and school-level contributions to bullying and victimization: A review. *J Community Appl Soc Psychol* 25(3):204–218
42. Salmivalli C, Lagerspetz K, Björkqvist K et al. (1996) Bullying as a group process: Participant roles and their relations to social status within the group. *Aggress Behav* 22(1):1–15

Impressum

Journal of Health Monitoring

www.rki.de/jhealthmonit

Herausgeber

Robert Koch-Institut
Nordufer 20
13353 Berlin

Redaktion

Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsmonitoring
Fachgebiet Gesundheitsberichterstattung
General-Pape-Str. 62–66
12101 Berlin
Tel.: 030-18 754-3400
E-Mail: healthmonitoring@rki.de

Verantwortlicher Redakteur

Dr. Thomas Ziese
Stellvertretung: Dr. Anke-Christine Saß

Redakteurinnen

Dr. Martina Groth, Johanna Gutsche,
Dr. Birte Hintzpeter, Dr. Livia Ryl

Satz

Katharina Behrendt, Alexander Krönke, Kerstin Möllerke

ISSN 2511-2708

Hinweis

Inhalte externer Beiträge spiegeln nicht notwendigerweise die
Meinung des Robert Koch-Instituts wider.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung 4.0
International Lizenz.



Das Robert Koch-Institut ist ein Bundesinstitut im
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit